

  
*Alternative  
Lebensformen  
Teil 3: Familie  
im Ökodorf*

# *Gemeinsam und grün*

Umweltbewusst? Ja. Sozial und spirituell? Auch ja. Was aber, wenn man diese Ideale nicht nur für sich allein leben möchte? Mit der Familie ins Ökodorf Sennrüti ziehen, fanden die Kohlers.

Text Caren Battaglia | Fotos Fabian Unternährer



**Kreativität ist den Kohlers wichtig. Im Dorf findet sich immer jemand zum gemeinsamen Musizieren.**

*«Man sollte Kindern nicht nur beim Wachsen zusehen, sondern innerlich auch selbst noch weiter wachsen.»*

## Steckbrief

**Familienmitglieder:**  
 Ronny Kohler (34), Nicola Kohler (37), Loan (10), Filko (8), Jonathan (8), Eleonora (5), Momo (3)

**Wohnort:** Ökodorf Sennrüti

**Wohnform:**  
 Patchworkfamilie in einer Genossenschaft

**Familienorganisation:**  
 Ronny arbeitet als Lehrer, Nicola als Familienfrau, Biodanza-Lehrerin und Produzentin von Kräutertees und -salben. Für die Kinder schauen – ganz viele.



**«Klar, essen wir bewusst und möglichst bio. Verkniffen und missionarisch haben wir es aber allgemein nicht gern.»**



# D

ie Pendelei nervt. Manchmal fühlt es sich an, als läge der Lebensmittelpunkt auf der Achse zwischen den Vorderrädern statt zu Hause. Dreimal pro Woche ist Ronny Kohler damals auf der Autobahn, um die Kinder aus der vorgegangenen Beziehung zu sehen oder die neue Partnerin zu treffen; fahren, um mit den Jungs von der Band Musik zu machen, morgens zur Arbeit kutschieren und abends müde wieder zurück. Überhaupt die Arbeit als Lehrer in einer normalen

**Warum dauernd neue Kleidung kaufen? In der Kleiderbörse des Sennrüti wird einfach getauscht. Jeder bringt, was im Kleiderschrank übrig oder zu klein geworden ist und nimmt, was gerade gebraucht wird.**



*«Rausgehen.  
 Spielen. Toben. Klettern.  
 Lachen. Frei sein.  
 Freunde haben. Irgend-  
 wie so sollte eine gute  
 Kindheit aussehen.»*

**90000 Quadratmeter biologischer Garten, alte Bäume zum drin Schaukeln und weit und breit kein Nachbar, der über Kinderlärm meckert.**

**Synergieeffekte der netten Art: Gemeinschaftsbibliothek und -trampolin.**



Primarschule ... Auch so ein Thema. Immer häufiger fragt sich der heute 34-Jährige, was von einer Schule zu halten ist, in der 70 Prozent der Schüler irgendeine Form von Zusatzsupport brauchen, um durchzukommen. Sollen so seine eigenen Kinder gross werden? Durch den Tag gehetzt wie das Kaninchen in Alice im Wunderland? In einer Familie, die durch Hag und Hecke von anderen abgegrenzt, autistisch vor sich hin prutscht? Es muss auch anders gehen, fand Ronny Kohler an einem dieser Abende hinterm Lenkrad. Ruhiger. Zentrierter. Näher dran am Natürlichen. Weiter weg vom Hamsterrad. Weniger Tauziehen, mehr «alle an einem Strick». Und vielleicht liegt ja in diesem 1000-mal gehörten «Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind grosszuziehen» ein Teil der Lösung.

*Gross statt Klein-klein*

«Darin liegt sie», lacht Nicola Kohler und knibbelt einen hartnäckigen Spritzer der Gemüse-Polenta vom Mittag aus ihrer Pluderhose. «Es hat allerdings gedauert, bis ich das eingesehen habe», erzählt die 37-Jährige. Klar, habe sie Ronnys Träume von einem weniger zerfaserten Leben gekannt. Seine ökologischen Ideen, nicht nur hier ein bisschen Biowaschmittel für die eigene Familie zu kaufen und dort ein bisschen Mülltrennung zu betreiben. Nicht nur aufs eigene Dach Sonnenkollektoren zu montieren und nur für die eigenen Kinder ein Spielzimmer einzurichten. Sondern das Klein-klein gross werden zu lassen. Zu einem ganzen Dorf, einem Ökodorf, in dem alle zusammen an einer umweltbewussteren, nein, einer insgesamt bewussteren Art des Lebens basteln und Puzz-

leteile von Idealen zu einem Bild legen.

«Aber mir war das anfangs suspekt. Klang zu sehr nach WG, nach «Gschpürsch mi und Diskussionen in Endlosschleife», sagt Nicola Kohler. Die Visionen vom anderen Familien-Leben und die Treffen der Sennrüti-Planungsgruppe blieben erst mal allein Ronnys Ding.

Doch dann waren da diese drückend stillen Monate, in denen Nicola mutterwindalein nur mit Baby Jonathan aus ihrer früheren Partnerschaft und Hund ausserhalb von Uznach in einem Häuschen wohnte. Niemand zum Reden, niemand zum Helfen, niemand zum Lachen. Nur ab und zu Besuch von Ronny. Und die Decke stets bereit, ihr auf den Kopf zu fallen.

«Da wusste ich: er hat recht. Menschen brauchen Menschen. Und zwar mehr als einen. Tja, und hier sind wir nun.» Fröhlich zeigt sie auf die in der Wohnung herumliegenden Djembe-Trommeln, auf die an einer Wäscheleine zum Trocknen aufgehängten Kräutersträusschen, die sie selbst pflückt, um Tee und Salben daraus zu machen, das Gewusel von eigenen und fremden Kindern und den von Teetassen, Milch und Dinkelkeksen bedeckten Tisch.

Läge nicht ein Smartphone auf der Küchenablage, man fühlte sich ein bisschen wie zurückgebeamt in die flockigen Zeiten von Summerhill, Räucherstäbchen, Love, Peace and Happyness.

Seit drei Jahren leben die Kohlers jetzt gemeinsam mit 30 anderen Erwachsenen und 35 Kindern – 5 davon eigene, 2 gemeinsame, 3 aus vorangegangenen Beziehungen – im Ökodorf Sennrüti in Degersheim. Früher

war der heutige Haupttrakt mal ein Kurhaus. Schon Anfang des 20. Jahrhunderts wurde hier gebadet, geruht und mit Luft und Sonnenlicht gegen rheumatisches Reissen und Unwohlsein aller Art antherapiert. Auch Hermann Hesse liess sich 1922 hier fünf Wochen lang mit kalten Güssen bearbeiten. Vermutlich, um sich vom mit indischen Lehren durchtränkten Siddharta zu erholen und fit zu werden für den psychedelischen Steppenwolf. Spirituelles scheint hier im Mauerwerk zu sitzen wie anderswo der Schwamm.

*Sonnenkollektoren, bitte*

26 Wohneinheiten sind heute aus den ehemaligen 100 Krankenzimmern geworden. Unzählige Wände haben die Sennrüti-Genossenschafter eingerissen und mithilfe der 50 000 Franken, die jeder, der hier wohnen will, erst einmal einzahlen muss, moderne Badezimmer mit Regenwasserspülung am WC installiert, Sonnenkollektoren montiert, die Gemeinschaftsküche umgebaut, den einen Hektar grossen Garten ein wenig geordnet, gehämmert, gesägt und eine Weiden-Lehm-Sauna unter die Bäume gestellt.

Alles anders, alles neu. Nur der Geruch ist geblieben. Ein leichtes Gemuffel nach Desinfektionsmitteln will sich einfach nicht verschrecken lassen. «Der Geruch war Schuld an der einzigen heftigeren generationenübergreifenden Diskussion, an die ich mich hier erinnern kann», schmunzelt Nicola. Eines der Teenie-Mädchen aus der Gemeinschaft hatte Angst, der Mief sickere auch in ihre Kleidung, weshalb sie die Hosen und T-Shirts mit grossen Mengen Lavendel-, Sommerblüten-, Pfirsich- oder sonst

«Gemeinsame Zeit mit den Menschen, die man liebt – das macht Lebensqualität aus.»



**Ronny Kohler mit Momo: «Papa, was wächst da?»**

«Wo kein Zwang ist, wird Lernen zum Privileg.»

einem garantiert unökologischen Weichspüler in die Waschmaschine gestopft hat. «So etwas geht bei uns natürlich nicht», sagt Nicola. Biologisch abbaubare Wasch- und Putzmittel würden schliesslich extra für die ganze Gemeinschaft gekauft. Trotzdem zuckt sie schmunzelnd die Achseln: «Aber ist Weichspüler ein Grund, um sich aufzuregen?»

Aufregen liegt Nicola ohnehin nicht besonders. Eleonora, die Fünffährige, will «jetzt!» baden. Loan (10) und Filko (8) sind dabei, im strömenden Regen die Fenster zu putzen; Momo (3) hat sich schon mal splinternackt ausgezogen, denn wenn schon alle was mit Wasser machen, dann möchte sie auch duschen. Und Jonathan (8) testet mit ein paar seiner Kumpels aus dem Dorf, was sich so alles aus den Djembes rausholen lässt, wenn man nur ordentlich zulängt. Hier drinnen tobt der Orkan.

Das Auge ist Nicola. Woran liegt ihre Ruhe? Daran, dass sich im Dorf immer jemand fin-

det, der im Notfall nach den Kindern schaut? Den internen Fortbildungen in Konfliktbewältigung? An den Meditationsgruppen? An Biodanza, ihrem spirituellen Tanzkurs? Oder fehlt der Stress, weil die Gemeinschaft zwar progressiv, die Rollenverteilung in ihr aber eher konservativ ist: Der Mann ist fürs Geldverdienen zuständig, die Frau für Kinder, Kräuter, Kommune?

Nachdenklich sieht Nicola Kohler in den Garten. Konservativ? Nein, so sieht sie das nicht. Eine Familie sei schliesslich ein natürliches Ganzes. Jeder leiste seinen Teil, egal wie der aussehe. «Es hat sich einfach durch die Kinder und die lange Stillzeit ergeben, dass ich zu Hause bin und erst jetzt mit den Kräutern und den Tanzkursen dazuverdienne. Aber ist das schlimm? Ausser für unser Konto!»

Ronny steht inzwischen im Klassenzimmer der Monterana-Schule, fünf Minuten Fussweg vom Ökodorf. Bis auf zwei gehen alle Sennrütli-Kinder hier hin. Seit drei Jahren un-

terrichtet er jetzt an der Privatschule, die Montessori-Pädagogik mit den Ansätzen des Neurobiologen Humberto Maturana kombiniert. Daher der Name. 45 Schüler, 17 Lehrer, keine Zeugnisse, keine Teilnahmepflicht am Unterricht. Die Schüler entscheiden frei, was sie wann, in welchem Tempo und ob sie überhaupt lernen wollen. Sie wollen. Keines hat bislang die Schule ohne Sek-Abschluss verlassen. In den Kantonsvergleichstests wie Stellwerk stehen die Monterana-Schüler regelmässig gut da. Sieben Oberstufenschüler hocken an den Pulten. «Los, Ronny, lass uns eine Mathearbeit schreiben, wir wollen mal wissen, wo wir stehen.»

Wollen. Eine Mathearbeit. Schreiben. Ronny Kohler ist solche sonderbaren Wünsche gewohnt. Vorbereitet hat er gerade zwar keine Prüfung, aber dann wird halt improvisiert: Masse umrechnen. Stunden, Sekunden, Hektoliter, Kubikmeter... Der Anspruch ist hoch. Die Schüler pfriemeln an Haarsträh-

nen und Hoodiebändeln. Ronny Kohler lacht: «Ihr habt es so gewollt.» Wollen tun hier die meisten.

Wo kein Zwang ist, wird das Lernen zum Privileg. Und wer gerade keine Lust auf Unterricht hat, liest, malt, experimentiert im Labor, schnitzt an der Werkbank oder spielt draussen herum. Nur zwei Kinder spielen. Der Satz des Summerhill-Gründers Alexander S. Neill, «Kein Kind ist faul, es sei denn, es ist krank», deckt sich mit Ronny Kohlers Menschenbild – und seiner Erfahrung. «Kinder wollen lernen.» Wenn sie das nicht wollen, davon ist er überzeugt, dann liefe etwas so falsch wie bei einem Dackel, den man zur Wurst tragen müsse. Patrizia winkt. Sie hat vergessen, wie das geht mit der Geschwindigkeit eines Zuges, der Strecke und den Zeiten. Geduldig hockt sich der Lehrer neben sie. Erklärt. Erklärt nochmals. Bei so kleinen Lerngruppen kann er sich in aller Ruhe Zeit für jeden nehmen. Zeit und Ruhe sind wichtig.

Den Kohlers besonders. Familien, in denen man sich abgehetzt zu einem Abendessen im Stehen treffe, jeder einzelne in einem würgenden Korsett aus Terminen stecke, das sei nicht ihre Vorstellung vom Leben. Lieber mehr Musse als mehr Geld. Da sparen sie lieber, indem Kleider in der Dorf-Boutique untereinander ausgetauscht werden, auf Heizkosten geachtet und Luxuswünsche wie grosse Reisen klein gehalten werden.

«Ich möchte künftig aber mehr von meinen Kindern mitkriegen und häufiger mit den Leuten im Sennrütli Musik machen», sagt Ronny Kohler. «Deshalb reduziere ich demnächst mein Pensum, Nicola stockt dann auf.» Damit es wenigstens wieder ein ganzes Gehalt ergibt. Privatschule und 4½-Zimmer-Wohnung kosten schliesslich. Draussen bimmelt der Bio-Bäcker: Er liefert Brot in die Schule und ins Dorf. Vollwert für alle.

Konvent der Kinder

Wird einem dieses Gemeinschaftliche nicht manchmal zu viel? Gemeinsam meditieren, gemeinsam feiern, gemeinsam saunen, gemeinsam essen. Stellt sich da nicht Lagerkoller ein? Das Gefühl, im Gutmenschen-Ghetto zu leben? Gruppendruck von 30 bar? Ronny grinst und zieht an seiner Zigarette. «Für das hier rechtfertige ich mich beispielsweise ungern vor allen», er hebt die Selbstgedrehte in die Luft. «Aber so wollten wir es trotzdem für unsere Familie. Dass unsere Kinder nicht nur mit einem Gefühl für die Umwelt, sondern auch mit einem fürs Soziale aufwachsen.» Und das geht im Dorf früh los. Einmal im Monat ist Kinderkonvent: Die Vollversammlung der Kleinen, in der die Kinder ihre eigenen Probleme frei bereden und dafür selbstständig Lösungen finden sollen. «Das Trampolin» steht heute auf der Agenda. 12 Kinder hocken im Kreis – wer reden möchte, nimmt das Holzmännlein in die Hand, die anderen warten höflich. «Das Trampolin ist immer besetzt.» «Manche gehen einfach nicht runter.» «Wir brauchen eine Uhr.» «Die können die Kleinen aber nicht lesen.» «Sanduhr wär gut.»

«Die Hüpfzeit sollte nicht länger als 10 Minuten sein. Deshalb muss künftig eine Sanduhr am Trampolin stehen», lautet der nach 30 Minuten gefasste Beschluss. Der Gemeinschaftsbeschluss.

ERGO-baby Carrier

Test-sieger!



Ergobaby Carrier, das Original. Mehrfacher Testsieger, international ausgezeichnet. Gemäss Oekotest als einzige der getesteten Komfortragen für den Gebrauch ab Geburt empfohlen.\*

Dolcino bietet hervorragende Qualität und das beste Preis- / Leistungsverhältnis. Unsere Schuhe und Bauchbänder sind 100% made in Switzerland.

\* Mit Neugeborenen Einsatz



Erhältlich im Fachhandel und bei [www.dolcino.ch](http://www.dolcino.ch)



Dolcino GmbH Unter Seegi 6 CH-6367 Stenstal T+41 41 611 02 01 F+41 41 611 02 14 info@dolcino.ch



Vitamine, Mineralstoffe und Spurenelemente – vor und während der Schwangerschaft sowie in der Stillzeit



→ elevit® Pronatal deckt den erhöhten Bedarf in der Schwangerschaft und Stillzeit.

→ elevit® Pronatal kann, wenn frühzeitig eingenommen, das Risiko für schwere Fehlbildungen (z.B. Spina bifida, «kleiner Rücken») senken.



Mayer (Schweiz) AG 8048 Zürich Bitte lesen Sie die Packungsbeilage.



Omega-3 Fettsäuren – speziell für Schwangerschaft und Stillzeit

→ Die Omega-3 Fettsäuren DHA und EPA leisten einen Beitrag für die Gesundheit der Mutter und des Kindes.

→ DHA ist wichtig für die Entwicklung und Funktion von Augen und Gehirn.

2



Achtung: allergienormgemäß (1 Kapsel pro Tag)

«elevit® Omega3 enthält nicht als Bestandteil einen Natriumpräparat, sondern sollte zusätzlich zu einem diätetischen Natrium. Ein überhöhtes Natrium mit ungenügender Ernährung sowie ein genetisch bedingtes Natriumdefizit sind wichtig für die Gesundheit.»

Gratismuster elevit® Omega3 bestellen auf: (nur solange Vorrat)

[www.elevit.ch](http://www.elevit.ch)